

ZAZEN

Tonabnehmer von Koetsu wurden wie keine anderen zu Mythen stilisiert. Was ist das Geheimnis der Systeme aus dem Land des Lächelns? Eine persönliche Betrachtung analoger Juwelen, ihres Schöpfers und japanischer Mentalität geht der Einzigartigkeit der Sugano-Werke auf die Spur



In der mit Matten ausgelegten, nur mit einigen japanischen Schriftzeichen spärlich dekorierten Halle könnte man die sprichwörtliche Stecknadel fallen hören. Kampfsportschüler in weißen Leinenanzügen sitzen im „leichten“ Yogasitz auf der einen Seite des Do-Jos, von links nach rechts aufgereiht gemäß der Farbe ihres Budo-Gürtels, der dem Eingeweihten ihre Graduierung verrät. Der Gruppe gegenüber nehmen die Sensei, Lehrmeister mit schwarzen Gürteln, Platz. Nach einer kleinen Ewigkeit des Schweigens ruft der erste Schülergrad „Zazen“ – das „Zauberwort“,

das die Meditationsphase zu Beginn jedes Trainings einleitet – frei zu übersetzen etwa mit „Hin zum Zen“, dem angestrebten Ideal völliger Kontemplation. Dem Beobachter erscheinen diese endlosen Momente wie eingefroren, man wird vom Zusehen beinahe unruhig. Für traditionell orientierte japanische Kampfkünste sind derlei Rituale unverzichtbar, denn was der Japaner tut, das macht er gründlich, mit ganzem Herzen. Der Erfolg liegt in der Vorbereitung. In der absoluten Fokussierung auf sich und die eine Sache, die vollbracht werden soll.



Aus Symbolen wurden Relikte

Kampfkünste wie Kendo, Jiu Jitsu („Sanfte Kunst“) und Aikido sind im Westen nicht von ungefähr Sinnbilder historischer und aktueller japanischer Kultur geworden. Sie verkörpern japanische Lebensart: Den Ausgleich zwischen gegensätzlichen Kräften, die Ideale von Perfektion und Anmut. Auch im Japan des 21. Jahrhunderts, der schwelenden Identitätskrise junger Menschen zwischen Nationalstolz und westlichen Werten, haben diese über Jahrhunderte mündlich überlieferten und perfektionierten Künste kaum an Stellenwert verloren. Andere typisch japanische Spezialitäten und Handwerkskünste leiden allerorten unter Nachwuchsproblemen. Was früher als Ehre galt, wird jungen Japanern zur Bürde, ihr Hunger nach dem lauten Leben ist größer als ihr Verantwortungsgefühl für familiäre Berufstraditionen und ihre Bindung zu den eigenen Wurzeln. So müssen vor allem diejenigen um den Fortbestand ihrer Fertigkeiten fürchten, die im alten Japan der Kasten essenzielle Dinge wie die berühmten Samurai-Schwerter, die Katanas oder kaiserliches Geschirr für die Teezeremonie, das Chanoyu, anfertigten. Heute sind diese Symbole einer Weltanschauung größtenteils zu massenproduzierten Relikten eines Exzellenz-verliebten Volkes verkommen, das würdevoll nach neuen Betätigungsfeldern für seine Leidenschaft zur Vervollkommnung sucht.

Sportliche Künste wie waffenlose Selbstverteidigung oder Bogenschießen dagegen er-



freuen sich ungebrochener Beliebtheit und traten in der Mitte des 20. Jahrhunderts einen weltweiten Siegeszug an, wurden zu Botschaftern japanischer Lebensart. Die ihnen wie der japanischen Kultur im allgemeinen eigenen Ideale von totaler Hingabe an eine Tätigkeit und einen Augenblick finden immerhin Anknüpfungspunkte und Entsprechungen in westlichen Kulturen – in der Ruhe liegt die Kraft. So wenig geklärt ist über die Ursprünge der Übungen für Leib und Seele, gilt doch brisanterweise als unumstritten, dass sie weder in Japan noch in China entstanden. Batuo, ein reisender Mönch aus Indien, brachte sie der Legende zufolge vor eineinhalbtausend Jahren nach Henan, der „Wiege Chinas“, wo er das berühmte, in zahllosen Martial-Arts-Filmen aus der Traumfabrik karikierte Shaolin-Kloster begründete. Dort stiftete wenig später auch der indische Mönch Boddhidharma die heutige asiatische Mehrheitsreligion, den Zen-Buddhismus.

Die Flucht nach vorne

Allzu schwer nahm die Nation der Disziplin und Freundlichkeit ihr Schicksal freilich nicht: Statt mit höflichem Lächeln die Scherben ihrer zerbrechenden kulturellen Identität zu zählen, öffnete sich Japan früher und weiter als andere asiatische Nationen dem Westen und der industrialisierten Weltwirtschaft. Bald entdeckte man Gemeinsamkeiten in den scheinbar so fremdartigen Kulturen des Westens. Zahlreiche Produkte aus Europa und Amerika spiegeln das Streben nach Perfektion in allen Dingen, der Liebe zum Detail und zum Konservativen wider. So faszinieren unter anderem Luxusautos und High-End-Anlagen die japanische Mentalität, rühren Oldtimer und Schellacks als Inbegriffe des Kults die Herzen gut betuchter Geschäftsleute. Wer all die Lotus Seven sucht, die noch bestens erhalten in Umlauf sein sollen, findet sie auf den Straßen Tokios. Und wer nach der Stiftergemeinschaft fragt, die manch deutschen, schweizerischen oder österreichischen High-End-Fabrikanten am Leben erhält ... nun ja. So wie viele Japaner in diesen modernen Kulturgütern neue Objekte für ihre Begierde nach Besonderem fanden, investierten andere ihre unermüdliche Hingabe in die Herstellung ebensolcher Erzeugnisse.

Speziell im illustren Feld des analogen High-End-Audio ging es einigen Akteuren dabei schnell um viel mehr als die bloße Adaption einer Technik – klar, das bescheidene





Der Meister hörte bevorzugt mit einem Garrard 401 und diesem archaischen Masselaufwerk: Dem Final Audio Research VTT-1 aus Japan



In Yoshiaki Suganos Hörraum und in seinem Wohnbereich hängen mehrere seiner Ölgemälde. Dieses Bildnis einer kniend betenden Frau gehört zu den Werken, die auch öffentlich ausgestellt wurden

Ziel aller Bemühungen war schlichte Perfektion. Doch die Initialzündung für den japanischen Analogboom in den achtziger Jahren entsprang anderen Motiven: Der Hang zum Nostalgischen ließ Schallplatten, Schellacks und analoge Wiedergabegeräte in der Gunst von Kulturliebhabern und Ingenieuren gleichermaßen schnell emporschießen. In der Zeit des betriebswirtschaftlich verordneten CD-Siegeszugs ernteten Plattenspieler der Studiolgende EMT (Seite 30) und Ortofon-Tonabnehmer Bewunderung, dienten als Vorbilder, auch heute sind einzelne Produkte beider Firmen heiß begehrte Sammlerobjekte. Die archaisch wirkenden Arbeitstiere aus dem Schwarzwald entsprechen wohl ein wenig dem „Wabi“, einem Leitmotiv der japanischen Kunst und des japanischen Handwerks, das die Wertschätzung von Direktheit, Einfachheit und einer gewissen „Rustikalität“ des Designs ausdrückt.

Big In Japan

Die Liebe vieler japanischer Intellektueller und Musikfreunde zu europäischen, insbesondere zu deutschen Komponisten tat schließlich ein Übriges, sind doch etliche begehrte historische Aufnahmen nur auf Vinyl oder Schellack zu bekommen. Womöglich war dieser Run auf das schwarze Gold ausschlaggebend für die Konzentration der japanischen Audiogilde auf die filigranen Abtaster. Ende der Siebziger- und Anfang der Achtziger Jahre herrschte in Japan in Sachen Tonabnehmer Morgenstimmung: Ein paar Leute machten sich auf, „Tonabnehmer Made In Japan“ zu einem international anerkannten Gütesiegel werden zu lassen. Sie kamen teils aus dem näheren und weiteren Umfeld der Firmen Supex und Grace, die zwar nie Reputationschwierigkeiten hatten, deren Zeiten jedoch mehr oder minder vorbei waren. Sie verfügten zumeist über Kontakte zu europäischen Protagonisten der damaligen analogen Szene und hatten den Ehrgeiz, im obersten High-End-Segment neue Standards zu setzen. Innerhalb von knapp fünfzehn Jahren entstanden Firmen, die das weltweite Spitzenfeld der Tonabnehmer ordentlich aufmischten, klangvolle Namen wie Immutable Music mit ihren Transfiguration-Systemen und Shelter unter ihnen. Binnen kurzer Zeit erzeugte der Enthusiasmus, mit dem dieser Zirkel sich dem Thema Abtastsysteme widmete, einen Magnetismus, der bis zu einzelnen



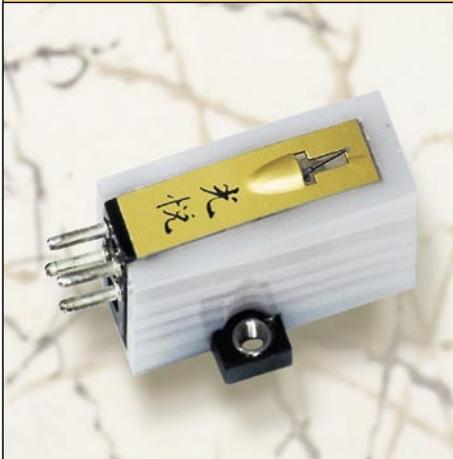
Eines der raren Bilder vom Meister höchstpersönlich: Yoshiaki Sugano

Entwicklern und damaligen „Freizeit-Verrückten“ in Europa wirkte. Der Trend war genau gegenläufig zum Rest der HiFi-Welt, in dem ganz langsam die Begeisterung für Tonabnehmer nachließ. Denjenigen, die mit ihrem Herzblut an der Weiterentwicklung von Abtastern hingen, bot sich in Japan eine damals einzigartige Chance. Ein Mann spielte in dieser spannenden Periode die Hauptrolle, er hatte vor allen aufstrebenden „Youngstern“ begonnen, damalige Tonabnehmerstandards zu untersuchen: Yoshiaki Sugano.

Der Mensch hinter „Koetsu“

Sugano San („San“ bedeutet „ehrenwerter Herr“), wie er allerorten respektvoll genannt wurde, hatte während der gesamten Dauer seines langen Berufslebens keine professionelle Berührung zu Tonabnehmern, nicht einmal zum Audiogeschäft besaß Sugano zunächst Affinität. Jahrzehntlang war das spätere High-End-Idol bei Toyota beschäftigt, unter anderem hatte er einen Management-Posten in der Public-Abteilung inne, die sich seinerzeit mit der Kreation eines japanischen „Volkswagens“ befasste. Ausgleich fand Sugano damals im Boxsport, der westliche Stil hatte es ihm angetan. Gelegentlich kämpfte er sogar bei Wettbewerben im Ausland, wo er angeblich nie einen Kampf verlor. Allerdings hätte Suganosan beinahe seinen angesehenen Posten im Autokonzern verloren, denn Mitarbeitern japanischer Unternehmen obliegt die Verantwortung, ihre „zweite Familie“ stets bestmöglich seriös zu repräsentieren – da schickt sich ein Zeitungsfoto aus dem Boxring wenig. Sein anschließender wohlverdienter „Ruhestand“ markierte einen neuerlichen Wendepunkt in Suganos Leben. Bis dahin war Audio nur ein Hobby, doch bald suchte der mittlerweile Sechzigjährige nach neuen Herausforderungen.

Koetsu Onyx Platinum



8.700 Euro

Das aktuelle Spitzenmodell der Meister-schmiede hat eine offenkundige Gemeinsamkeit mit dem Einstiegsmodell: Der Korpus des Onyx besteht nicht aus Rosenholz, sondern wird aus eben jenem Halbedelstein hergestellt, dessen Namen es trägt. Der zu den Achaten gehörende, natürlich vorkommende Onyx hat abwechselnd schwarze und weiße Lagen, er wird in der alten asiatischen Medizin, die sich auch die „Energie“ von Steinen zunutze macht, mit Kraft und Stärke assoziiert. Schwarz symbolisiert Würde, Eleganz und Sicherheit, der industriell hergestellte uni-schwarze Onyx gilt jedoch in vielen Kulturen als Unheil bringend, weshalb auch beim Original aus der Natur nur die hellen, weißlichen Lagen verwendet werden, obwohl in Japan Weiß die Farbe der Trauer ist. Neben dem Rosewood Signature Platinum arbeitet das Onyx als einziger heute erhältlicher Koetsu-Abtaster mit Platinmagneten. Das Onyx Platinum bildet die technische Basis aller streng limitierten Sondermodelle mit exotischen Gehäusematerialien, die teils nur in 10er-Serien angefertigt wurden. Zu den populären Sondermodellen zählt das Koetsu Jade, das zum gleichen Preis wie das Onyx zu erwerben ist. Jade wird als der „Glücksbringer-Stein“ bezeichnet, neben der hellgrünen bis dunkelgrünen Färbung mit weißlich-opaker Maserung gibt es selten violette und gelbe Jade, die unseres Wissens jedoch nicht für diesen Schmuck-Abtaster verwendet wird. Gleichfalls sehr populär ist das Koetsu Tiger Eye Platinum, raten Sie mal, woraus dessen Korpus gemacht ist ... Immer wieder tauchten und tauchen außerdem Versionen auf, die mehr als Gerücht denn als Realität erscheinen. So läuft derzeit ein Insider-Hype um ein „Blue Lace“. Verlässliche Angaben zum Korpusmaterial dieses ebenfalls hellen Systems oder technische Informationen waren beim besten Willen nicht eruierbar.

Als junger Mann wurde Yoshiaki Sugano von seinem Vater in die Kunst des Schwertschmiedens eingeweiht, doch so sehr ihm diese Tätigkeit Freude bereitete, durfte er seine Schwerter nie verkaufen, denn inzwischen war das Schwertschmieden für jedermann verboten worden. Nur noch wenigen hauptberuflichen Schmieden war es unter strengen Auflagen gestattet, diese traditionsreichen Waffen herzustellen. Deshalb vertiefte sich Suganosan in die Tonabnehmer-technik und die Malerei, wenig später stellte er seine größte Leidenschaft, die für Abtastsysteme, auf eine professionelle Basis; eine bis heute beispiellose Geschichte von Erfolg, Ansehen und Mythos nahm ihren Lauf. Zu dieser Zeit lebte Yoshiaki Sugano mitten in Tokio, in einem Stadtteil namens Mushashino. Daher rührt der ursprüngliche Firmenname, der keineswegs „Koetsu“ lautete, sondern „Mushashino Onkyo“. „Onkyo“ ist das japanische Wort für „Klang“, frei übersetzt bedeutet „Mushashino Onkyo“ also „Klang aus Mushashino“.

Einige Jahre nach dem Koetsu-Start Mitte der Siebziger bezog Sugano ein neues Haus in Kizarasu in der Provinz Chiba bei Tokio und richtete dort ein Atelier ein. Hier gab er sich zum Ausgleich zu seinem Schaffen im Bereich analogen High Ends der Ölmalerei hin und studierte die Werke eines berühmten japanischen Renaissance-Künstlers, für den er größte Bewunderung empfand und deshalb dessen Namen als Markenbezeichnung für seine Tonabnehmer auserkor: Honami Koetsu. Wie Sugano selbst war der Kreative ein Multitalent – Koetsu, der von 1558-1637 in Kyoto und Takagamine lebte, machte sich in vielen traditionellen japanischen Künsten verdient. Er betätigte sich als Kalligraf, Gartenarchitekt, Lackmeister und Maler, außerdem fertigte er Geschirr für Teezeremonien an; zu seinen international beachteten Werken gehört die Teeschüssel „Fujisan“.

Die Wiege einer Legende

Sugano fühlte sich zweifach mit Honami Koetsu verbunden; er sah den Künstler wegen dessen Vielschichtigkeit und dessen visionären, seinerzeit wegweisenden Arbeiten als Vorbild an. Koetsu begründete zusammen mit Sotatsu die Rimpa-Schule, eine Stilrichtung, die von besonders leuchtenden Farben intensiven Gebrauch machte und die Idee des Wabi kultivierte. Ne-



„Es existiert nichts so Auserlesenes in dieser Welt wie ein von Menschenhand erschaffenes Objekt: Das Werk von Menschen, die von den Göttern angeleitet werden.“

Honami Koetsu (1558-1637)



benbei gestaltete Koetsu Librettos für das No-Theater, eine sehr statisch anmutende, ernste Form der Bühnenschauspielerei mit Masken, die schon im dritten Jahrhundert nach Christus entstand. Im Verlauf einer immer engeren Verbundenheit mit dem No-Theater übte Koetsu schließlich maßgeblichen Einfluss auf dessen künstlerische Weiterentwicklung aus. Beide Persönlichkeiten, Koetsu und Sugano, haben viele grundlegende Gemeinsamkeiten: Als Autodidakten, Gestalter und Mentoren für ihre jeweiligen Zeitgenossen beschritten sie ähnliche Wege, Suganos Benennung seiner Tonabnehmer als Hommage an den großen Künstler könnte nicht passender sein. Wer weiß, vielleicht verbindet die beiden Koryphäen tatsächlich mehr als eine Verwandtschaft im Geiste; der Geschichtenerzähler Yoshiaki Sugano behauptete jedenfalls gern, ein Nachfahre Honami Koetsus zu sein. Zum Glück vieler Plattenliebhaber füllte die künstlerische Muße den facettenreichen Mann in seinen besten Jahren jedoch nicht genug aus, so kultivierte er zusätzlich seine Leidenschaft zu klassischer Musik und wurde als Nebenwirkung dessen im Laufe der Zeit Audiophiler. Sugano begann in den frühen Siebzigern unter anderem Ortofon-Abtaster der SPU-Serie zu

demontieren und tauschte fleißig Einzelteile aus oder modifizierte sie, um systematisch den klanglichen Effekt der Maßnahmen zu studieren.

Vorbereitung auf ein Erbe

Zeitgleich reparierte Sugano Tonabnehmer; während dieser Periode der Grundlagenforschung und Einarbeitung in die feine Handarbeit besuchte der spätere Meister häufig die Firma Supex. Bald ging er dort ein und aus und hatte Gerüchten zufolge hierfür schon bald auch andere Beweggründe, als den Austausch mit Sinnesgenossen: Sugano heiratete angeblich eine Mitarbeiterin aus der Produktion. Ein Kind von Traurigkeit war der gebildete, künstlerisch veranlagte Sugano jedenfalls nicht, denn im Laufe seines langen Lebens hatte er mindestens drei Ehefrauen an seiner Seite, die er übrigens alle überlebte. Mehrere Kinder gingen aus diesen Verbindungen hervor, seinem Sohn Fumihiko wurde die Ehre zuteil, speziell vom Vater ausgebil-

Koetsu Black



1.495 Euro

Das Black markiert den Einstieg in die Koetsu-Weißen und weist bereits viele typische Designmerkmale auf: Sein Generatorsystem enthält Samarium-Cobalt-Magnete und Spulen aus silberbeschichtetem 6-N-Kupfer, der Bornadelträger ist gemäß den Spezifikationen des Sugano-Designs gefertigt, ebenso ist der Diamant des Black in Sugano-Manier geschliffen. Das Black ist das einzige Koetsu-System mit einem Korpus aus eloxiertem Aluminium.



Yoshiaki Sugano in seiner Werkstatt: Hier prüft er mit kritischem Blick den Sitz eines Nadelträgers

det zu werden, um eines Tages sein Werk fortführen zu können. Diese Vorbereitung umfasste sowohl die Unterweisung in spezielle handwerklich-technische Aspekte als auch das Vorleben des praktizierten Zen, des Zazen: Der bedingungslosen Hingabe an eine Tätigkeit, die den Weg zum Ziel als Meditationsform zelebriert. Das mag sich für Angehörige westlicher Kulturkreise wie eine stilisierte Geschichte des Unterhalters Sugano anhören, doch fernöstliche Wege des Zazen sind vielschichtig. Im Grunde spielt die Art der Beschäftigung eine sekundäre Rolle in diesem Lebensverständnis, wichtiger als das, was man tut ist, wie man es tut. Daher sind prinzipiell alle so genannten Künste (Fertigkeiten) geeignet,



die Idee des Zen zu erfahren – gleichgültig, ob es sich dabei um Ikebana, Origami, Bonsai, Aikido oder eben Tonabnehmerabstimmung handelt. Obwohl Sugano San Senior Fumihiko traditionsgemäß an seinem Wissen und an seiner Erfahrung teilhaben ließ, fertigte er mit Ausnahme der letzten Jahre seines Lebens Koetsu-Tonabnehmer allein an. Allerdings gelang es ihm, eine andere Kapazität des Audiogeschäfts mit bestimmten Entwicklungsaufgaben zu betrauen: Herrn Matsudaira von Audiocraft. Matsudaira zeichnete für die Umsetzung der Basiskonstruktion der zweiten Generation Koetsu-Tonabnehmer verantwortlich, die nicht mehr den für die älteren Modelle aus den frühen Achtzigern typischen, sehr langen Korpus hatten.

Sensei Sugano San

Sugano war in seiner Tätigkeit für das Projekt Koetsu eine Mischung aus Instrukteur, Inspirateur und Do-it-yourself-Mann. Seine größte Stärke lag in seiner Fähigkeit, offen für gänzlich neue Wege zu sein und in seiner Überzeugungskraft, die ihm ermöglichte, für diverse Entwicklungsarbeiten im Detail die besten Spezialisten um sich zu scharen. So verwundert es auch nicht, dass Sugano von Anfang an mit hoch angesehenen Zulieferfirmen kooperierte. Die wohl in der Analogszene berühmteste dieser Firmen ist der Edelsteinkonzern Ogura, der seit 1890 besteht und inzwischen praktisch alle namhaften Tonabnehmerhersteller mit Abtastdiamanten versorgt. Der bekannte Ogura-Nadelschliff bekam durch jene Juwelenschmiede seinen Namen. Suganos klare Vorstellung davon, wie ein Tonabnehmer klingen sollte und sein Verständnis dieser Komponenten als Musikinstrumente inspirierten viele seiner Kollegen, im Laufe der Jahre wuchs Suganos Einfluss auf andere Protagonisten der japanischen und internationalen Tonabnehmer-Szene mehr und mehr. Nicht wenige sehen den großen Yoshiaki Sugano als „Erfinder“ waschechter High-End-Abtastsysteme an, seine engeren Vertrauten nannten ihn hochachtungsvoll „Sensei“ („Meister“) und fühlten sich geehrt, in gewisser Weise seine „Deshi“ (Schüler) zu sein. Sugano entwickelte nicht „nur“ mit ungeheurem Fingerspitzengefühl und Musikverständnis ein neues Klangideal, er bewies ebenso großes Gespür für mögliche technische Wege dorthin.

Anfang der Neunziger-Jahre bezog Sugano ein kleineres Haus in Shiroy, ebenfalls in der Provinz Chiba bei Tokio gelegen. Mittlerweile war er nicht mehr in der Lage, seine Abtaster selbst zu fertigen, sein Sohn Fumihiko übernahm diese Aufgabe unter seiner Supervision.

Am 20. Januar 2002 starb Yoshiaki Sugano wenige Wochen vor seinem 95. Geburtstag in seinem Haus. Die traditionelle japanische Begräbniszeremonie wurde im engsten Familien- und Freundeskreis abgehalten. Kollegen und Audiophile aus aller Welt trauerten um die charismatische Persönlichkeit, auch die Fachwelt fürchtete um die Zukunft von Koetsu.

Kaum ins Licht der Öffentlichkeit gerückt, daher unter sammelnden Experten umso beliebter: Die beiden Produkte von Koetsu abseits des Tonabnehmergeschäfts



Mit seinem Gehäuse aus Rosenholz dokumentiert der Übertrager von Koetsu einmal mehr die Vorliebe Yoshiaki Suganos für dieses Material. Die Ausgangsspannungen der Koetsu-Systeme von mindestens 0,2 Millivolt sind gerade ausreichend, um sie ohne einen Übertrager zu hören. Dennoch kann die Wiedergabe deutlich von einem solchen „Zwischenverstärker“ profitieren, der die MC-Vorverstärkung übernimmt. Ein MC-Übertrager wird an den MM-Eingang der Phono-vorstufe angeschlossen. Der Übertrager von Koetsu wird auch aktuell noch produziert und ist für 3.500 Euro zu haben.



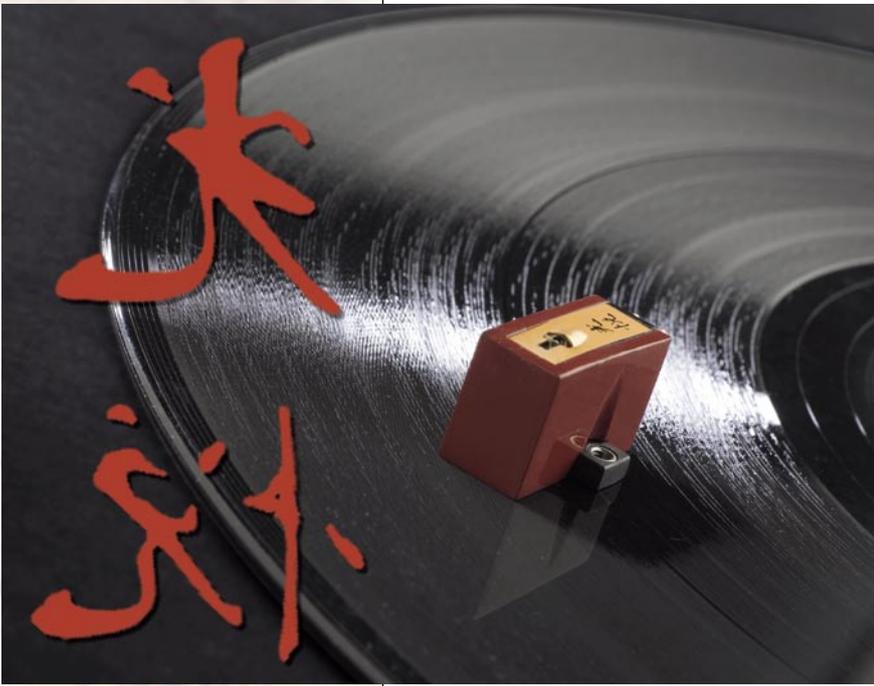
Leider wird der in den Achtzigern entstandene Tonarm LSA-1100D seit zehn Jahren nicht mehr gebaut. Einige vereinzelte Exemplare der letzten Version MK VI liegen aber noch im Lager, die zum Preis von 3.000 Euro zu erstehen sind. Produziert wurde der SA-1100D vom Edelsteinkonzern Ichikawa. Der Arm hat eine abnehmbare Headshell am Ende seines geschwungenen Tonarmrohrs. Zum Lieferumfang der schwarzen Schönheit gehören zwei Gegengewichte.

Vertrieb für alle Koetsu-Produkte in Deutschland:

Axiss Europe, Jörg Labza
Ettersheide 66
D-44879 Bochum

Kontakt:

02 34 / 3 25 41 90 · www.axiss-europe.de



Nach etwa anderthalb Jahren Marktabsatinz verbreitete sich die freudige Nachricht wie ein Lauffeuer: Fumihiko Sugano tritt in die großen Fußstapfen seines Vaters. Auch er befand sich inzwischen im Ruhestand, war zuvor ebenfalls in der Automobilbranche, bei Mercedes Benz Japan, tätig. Seit 2003 leitet Fumihiko zusammen mit seinen Brüdern die Geschicke der Firma und ist alleiniger Erbauer der heutigen Ko-

Koetsu Rosewood Standard



2.495 Euro - Signature 3.500 Euro -
Signature Platinum 6.400 Euro

Wie sein Name schon verrät, sind die Gehäuse aller drei Varianten des Rosewood aus Rosenholz gefertigt. Das Rosewood Standard hebt sich unter anderem durch die Art der Spulenwicklung vom Black ab; klanglich wähnt man sich schon im „Koetsu-Nirvana“ – bis man höhere Modelle hört ... Das Signature offeriert gegenüber dem Standard strenger selektierte, gepaarte Sets von Spulenkernen und Spulendrähten.

etsu-Systeme. Außerdem arbeitet Fumihiko Sugano heute noch nebenbei für Stern, ein japanisches Mercedes Benz-Händlernetzwerk, im Rahmen eines „Amakudari“: So heißen Firmenprojekte, die ehemaligen Mitarbeitern eine weitere Teilzeitbeschäftigung bieten, meist in beratender Funktion.

Das Geheimnis der Koetsu-Klangmagie

Gemessen am damaligen Stand der Tonabnehmertechnik läutete Sugano mehrere kleine Revolutionen ein. Nach längeren Experimenten mit diversen Magnetmaterialien, unter anderem Alnico, präsentierte Sugano Mitte der Achtziger seine ersten Systeme mit platinbeschichteten Eisenmagneten. Platinmagnete erzeugen ein besonders homogenes, länglich verlaufendes und eng fokussiertes Magnetfeld. Diese elektromagnetischen Eigenschaften der sündhaft kostspieligen Bauteile trugen wesentlich zum charakteristischen Koetsu-Klangbild mit seiner Farbenpracht und Vollmundigkeit bei. Als später Samarium-Cobalt-Magneten verfügbar wurden, ersetzte Sugano die Platinmodelle gegen diese neuen Typen, mit Ausnahme der Spitzenmodelle Onyx Platinum und Rosewood Signature Platinum. Samarium-Cobalt-Magnete ermöglichen eine höhere Ausgangsspannung und konnten ebenfalls auf den gewünschten Koetsu-Sound getrimmt werden, so weit man hier von „Sound“ sprechen darf.

Sugano ging seinerzeit neue Wege in der Materialwahl und Verarbeitung der Einzelteile; mit bis dahin beispielloser Akribie prüfte er die Qualität von Spulendrähten, Magneten, Armaturen und des Holzes für die Systemkörper. Die Spulendrähte aktueller Koetsu-Abtaster sind aus 6-N-Kupfer gezogen, dessen Güte den höchsten heute verfügbaren Reinheitsgrad darstellt. An gleicher Stelle findet sich eine weitere Koetsu-Spezialität: Besagte Gourmet-Spulendrähte werden mit einer hauchdünnen Hülle aus hochreinem Silber überzogen. Im Gegensatz zur weit verbreiteten Versilberung stellt dieses exorbitant aufwändige und heikle Verfahren keine Galvanisierung dar. Die beiden Werkstoffe gehen hierbei keine „feste“ Verbindung ein, so dass die Drähte andere elektrische Eigenschaften aufweisen als die üblichen versilberten Kupferstränge. Nur auf diesem Weg soll sich das volle Klangpotenzial der Kombination von Kupfer und Silber ausschöpfen



Der Unterhalter: Yoshiaki Sugano lachte gern und viel. Für Freunde und Geschäftspartner hatte er immer eine Anekdote auf Lager - notfalls erfunden

lassen. „Ganz vorn“ stecken gleichfalls Eigenentwicklungen von Yoshiaki Sugano, allerdings herrscht bezüglich genauer Angaben zu den einteiligen Bor-Nadelträgern nebst ihren resonanzoptimierten Gummiaufhängungen hartnäckiges Stillschweigen. Sichtbar ist so viel: Die Spitze des Nadelträgers ist wie eine Gabel geformt, der Diamant sitzt mittig zwischen den zwei Zinken. Über den Diamantschliff Marke „Sugano-Design“ ist lediglich bekannt, dass er vom Prinzip des Top-Line-Schliffs abgeleitet wurde.

Alle Koetsu-Modelle sind alternativ zum Stift aus Bor auch mit Diamant-Nadelträger verfügbar, diese mit zweitausend Euro zu Buche schlagende Veredelung erscheint allerdings erst ab dem Rosewood Signature Platinum sinnvoll. Gleichwohl scheiden sich beim Thema Diamant-Nadelträger die Geister, denn das Klangbild tendiert bei allen Systemen in dieser Variante stärker in die analytische Zeichnung – für die einen fügt sich diese Nuance nicht perfekt in den unnachahmlichen Koetsu-Klang ein, für die anderen bedeutet diese Option das i-Tüpfelchen auf den musikalischsten Tonabnehmern dieser Welt. Am Ende des Fertigungsprozesses eines Koetsu-Abtasters, der im Falle des Vermillion wegen der einzelnen Lackschichten, die aushärten müssen, immerhin sechs Monate Zeit beansprucht, folgt eine achtundvierzigstündige Einspielphase. Anschließend wird jedes einzelne System Probe gehört und gegebenenfalls nachjustiert, dieses Prozedere wiederholt sich, bis das Klangbild hundertprozentig den Vorstellungen entspricht und der Tonabnehmer mit dem Prädikat „Koetsu“ das ‚Sugano-Do-Jo‘ verlassen darf.

Jenseits der Worte

Zwei Tonabnehmer von Koetsu begleiteten uns und unsere Redaktionsarbeit während der letzten drei Monate: Das Rosewood Standard und das Urushi Vermillion. Ersteres geleitet den Zuhörer bereits hoch in den audiophilen Himmel. Seine Spielweise vermittelt deutlich, wohin die Reise mit dem Koetsu-Klang geht: Das Rosewood federt mit elfengleicher Leichtfüßigkeit durch komplexe rhythmische Strukturen, malt mit reicher Klangfarbenpracht und ziseliert feinste Schallereignisse mit ausgeprägter Akkuratess aus dem Gesamtgeschehen ohne je sezierend zu wirken. Vielmehr präsentiert das Rosewood jedwede Musikgattung außergewöhnlich stimmig als Ganzes, fasziniert mit gänzlich unspektakulärer Homogenität. Das Urushi Vermillion entfaltet den vollen Zauber der Klangphilosophie „Koetsu“, vielleicht repräsentiert es die klangliche Intention der Suganos wie kein anderes System.

Diesem Gesamtkunstwerk mit Worten beizukommen, gleicht dem Versuch, das Lächeln der Mona Lisa zu erklären; in aller Kürze würde ich das Vermillion als sanft, aber kraftvoll bezeichnen. Es führt eine kompromisslose Synthese aus Geschmeidigkeit und Durchsetzungsstärke vor, spielt satt-erdig und luftig-anmutig zugleich. Tonal ruht es vollkommen in der Mitte und agiert von dort aus mühelos in jede gerade gebotene Richtung. Im Tiefton verwöhnt das Vermillion mit beispielhafter Autorität und immenser Konturenschärfe, dank seiner irrwitzigen Geschwindigkeit und Präzision entfesselt es brachiale Impulse mit phänomenaler Selbstverständlichkeit. Inmitten einer täuschend echten, holografischen Raumillusion von ungeheurer Plastizität mag man manchmal gar nicht die Augen schließen: Diese Unmittelbarkeit bedarf einer gewissen Gewöhnung, um sich dabei ganz fallen lassen zu können. Stimmen bringt das Vermillion mit gleichsam frappierendem Realismus zu Gehör, gut aufgenommene Frauenstimmen werden zu einer Begegnung mit berückender Schönheit. Für mich ist das Vermillion ein Meisterstück: Seine wundervoll ausbalancierte, feinfühlig und eindringliche Art zu musizieren erhebt Plattengenuss zum Zazen. Zurück bleiben ein verklärtes Lächeln und der Gedanke „Ganz genau so muss Schallplatte klingen!“

Marius Donadello

Koetsu Urushi Vermillion



4.500 Euro

Preislich in der Mitte der Modellpalette angesiedelt, eröffnet das Urushi den vollen Zugang zum Koetsu-Klang. Das ursprüngliche Urushi mit Platinmagneten war der Liebling des Meisters höchstpersönlich, von dem er einmal gesagt haben soll, er sei der beste Tonabnehmer, den er zu bauen im Stande sei. Die heutigen Varianten des Urushi – Wajima, Tsugaru und Vermillion – unterscheiden sich in erster Linie durch die Farbe ihrer Gehäuselackierung. Ihre Generatorsysteme haben andere Spulenwicklungen, außerdem sind die Urushi auf Wunsch auch mit Spulen aus Gold und Platinteilen an der Armatur erhältlich. Das Vermillion soll klanglich noch ausgewogener als das Wajima und das Tsugaru sein. Die Urushi sind „Koetsu pur“, denn ihr Systemkörper aus Rosenholz wird in Handarbeit mit dem Saft des nur in Ostasien wachsenden Urushi-Baums lackiert. „Urushi“ bezeichnet übrigens auch die traditionelle japanische Lackmalerei und Oberflächengestaltung. Das Vermillion erhält seine reizvolle, charakteristische Farbe, die je nach Lichteinfall von mittlerem bis zu dunklen Rottönen mit einem Stich Orange reicht, durch Beimischung des natürlichen Farbstoffs Vermillion in den Urushi-Lack. Vermillion ist seit Menschengedenken besonders kostbar, weil es aus relativ seltenen Zinnobervorkommen gewonnen wird. Deshalb wird für industrielle Zwecke heutzutage üblicherweise ein chemisch hergestellter Ersatzfarbstoff verwendet, nicht jedoch bei Koetsu. Mit Fug und Recht darf man das Urushi Vermillion als Kunstwerk bezeichnen, schon bevor man sein Spiel erlebt hat. Die extrem aufwändige Lackierung sieht allerdings nicht bloß betörend schön aus, sie erfüllt zudem einen technischen Zweck: Der langsam aushärtende Lack verleiht dem Korpus den letzten Schliff in Sachen Resonanzarmut.